Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte = Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società svizzera di preistoria

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 47 (1958-1959)

Artikel: Die Ausgrabungen auf der Mottata bei Ramosch im Unterengadin 1956-1958

Autor: Frei, Benedikt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-114598

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Ausgrabungen auf der Mottata bei Ramosch im Unterengadin 1956–1958

Von Benedikt Frei

Über die Sondiergrabung von 1954 (in Abb. 2 als Feld 1 mit den Schnitten 1 und 2 bezeichnet) orientiert das 44. Jahrbuch (1954/55) der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte, S. 151ff. Dort kann man sich auch ein Bild machen über die topographische Lage der Mottata in ihrer Umgebung (Taf. 2 A).

Für die genauere Untersuchung des Platzes gaben die besonders auf dem Montlingerberg gewonnenen neuen Erkenntnisse über die Datierung der Melauner Keramik[1] den Anreiz. Nach dem Sondierungsergebnis war zu erwarten, daß hier auf der Mottata, in der Nähe des vermutlichen Herdes der Melauner Keramik, ein neues Bild über die stratigraphische Lage des Melauner Horizontes gewonnen werden könnte. Zu diesem Zwecke gelang es Oberingenieur H. Conrad, Lavin, vom Schweiz. Nationalfonds, von der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte und vom Lotteriefonds des Kantons Graubünden die notwendigen Geldmittel zu beschaffen. Er organisierte auch die administrative Seite der Grabungen. Die wissenschaftliche Leitung besorgte der Berichterstatter. Einen wesentlichen Beitrag trugen auch M. Müller, Winterthur, F. Bischoff, Chur, und A. Planta, Sent, als Zeichner und der Entdecker der Mottata, N. Bischoff, zum Gelingen des Unternehmens bei. Die Baufirma Denoth in Ramosch stellte in zuvorkommender Weise Werkzeug und Arbeiter. So konnte in drei vierwöchigen Kampagnen das zunächst ins Auge gefaßte Ziel erreicht werden.

1. Die Grabungsanlage

Um Klarheit über die Situation des Fundplatzes zu bekommen, wurde 1956, im Anschluß an die Sondiergräben (Abb. 2), ein 4 m breiter Schnitt von Norden nach Süden über die höchste Erhebung der Abschlußkuppe der Mottata gelegt. Damit sollte das Ablagerungsprofil erkundet und zugleich die auftauchenden Besiedlungsspuren erfaßt werden. (Dieser 4 m-Schnitt liegt auf der Ostseite des in Abb. 1 eingetragenen Gesamtgrabungsfeldes und ist in Abb. 2 auf der Ostseite als Feld 2 bezeichnet.) Es zeigten sich auch bald, nicht tief unter dem Rasen, die Reste von Trockenmauerwerk. So konnte in diesem 4 m-Schnitt, im obersten Horizont gegen Süden, der Ostteil eines Rechteckhauses gefaßt werden (Taf. 4 A) und gegen Norden die Ostseite eines auffällig ausgedehnten Grundrisses, der gegen Westen liegen mußte (Taf. 4 B). Darunter kamen zunächst undurchsichtige Trockenmauerruinen, die nach ihrem Aussehen unter starkem Brandeinfluß gestanden haben mußten. Der tiefste Horizont, der mit der anstehenden Felsunterlage abschloß, aber reichte noch weiter hinaus als unser Schnitt. Am Profil der Ostseite unseres Schnittes, das eine größte Mächtigkeit von 3 m erreicht, konnten nun die verschiedenen Horizonte, durch die angefallenen Materialien bestimmt, ziemlich

[1] B. Frei, Zur Datierung der Melauner Keramik, ZAK 15, 1954/55, S. 129ff.

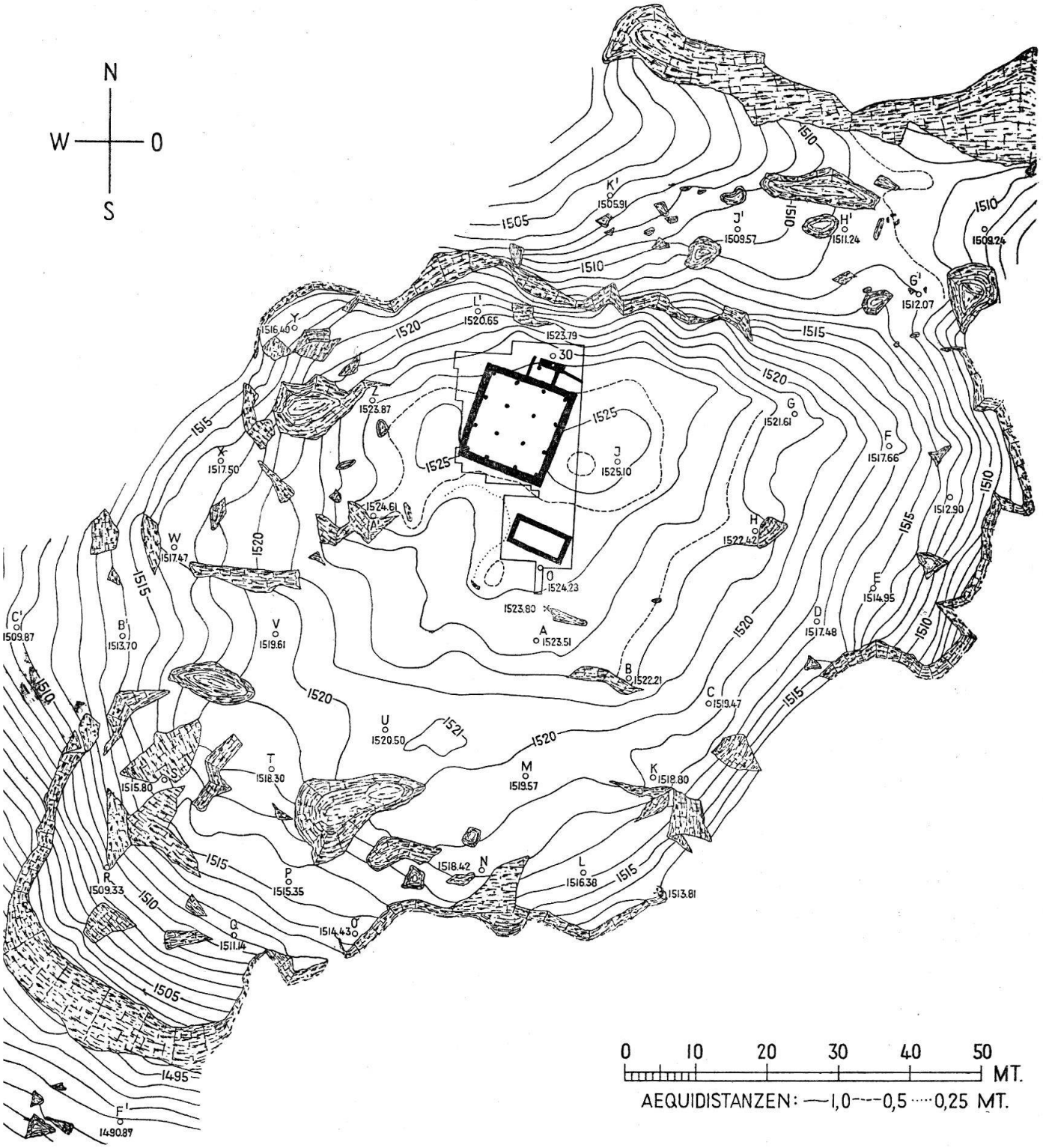


Abb. 1. Ramosch, GR, Mottata. Oberflächengestalt mit Bauresten des späteisenzeitlichen Horizontes, 1957. Aufnahme und Ausarbeitung: Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, A. Wildberger. Maßstab 1:1000.

mühelos abgelesen werden (Taf. 2 B). Das Ergebnis der Sondierung von 1954 wurde bestätigt: Auf einen eisenzeitlichen Horizont folgt, von oben nach unten, die mächtige Melaunerschicht, die mit einem reinbronzezeitlichen Horizont über dem anstehenden Fels abschließt. Diese drei Horizonte sind klar gegeneinander abgegrenzt, und ihrerseits wieder gegliedert erkannt worden.

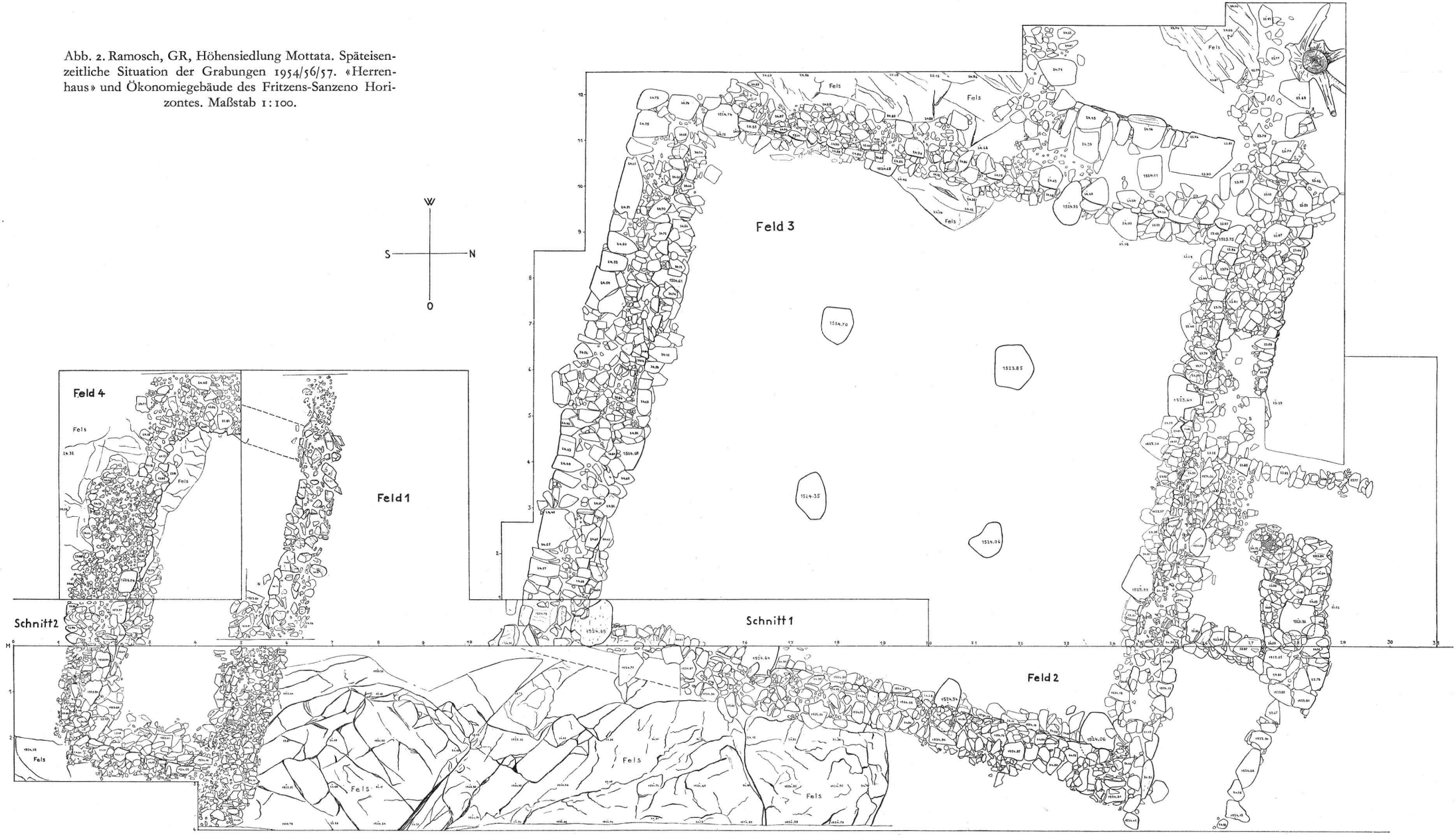
Dieses Resultat war wegleitend für die Fortsetzung der Grabung im Jahre 1957. Der 4 m-Schnitt wurde gegen Westen im Ausmaß der vermutlichen Hausgrundrisse erweitert, so daß sich daraus das Grabungsziel kristallisierte, durch flächenhafte Abdeckung die Ruinen derselben freizulegen. Die Abb. 1 zeigt gegen Westen die Ausweitung des Grabungsfeldes, die in Abb. 2 als Feld 3 und 4 bezeichnet ist. Auf der Nordseite zeichnete sich nun die Ausdehnung eines quadratischen Hauses (Feld 3 in Abb. 2) ziemlich bald ab, und auch südlich davon konnte schließlich ein rechteckiges Gebäude erschlossen werden (Feld 1 und 4 in Abb. 2). Der Tiefe zu wurden später die Verhältnisse unklarer. Nur auf der Ostseite begann sich eine 2 m breite Hausmauer abzuheben (Taf. 6 B), und im Südwesten erschienen klare Pfostenstellen, die aber vorläufig keinen Zusammenhang ergaben (Taf. 5 B und 6 A). Die Grabungskampagne von 1957 erreichte gerade etwa die Mitte des Melaunerhorizontes.

Damit war das Grabungsziel für 1958 gegeben: Im Bereich des Grabungsfeldes von 1957 sollten die Schichten bis auf den Fels durchgearbeitet werden, und um bis in den Steilhang der Nordseite hinaus Klarheit zu bekommen, wurde das Feld auf dieser Seite entsprechend erweitert (diese Erweiterung ist auf den Abb. 1 und 2 noch nicht eingetragen). Im Melaunerhorizont begannen sich nun immer mehr Pfostenstellen abzuzeichnen, so daß bald erkannt wurde, daß sie in Reihen liegen (Taf. 7 A). Schließlich konnte auch ein Zusammenhang mit neuen Pfostenstellen auf der Südseite des Grabungsfeldes und den dort liegenden vom letzten Jahr erkannt werden (Taf. 6 A). Hand in Hand damit stellte sich beim Tiefergehen die Erkenntnis ein, daß der Fels auf der Südseite des Grabungsfeldes schon im Bereich des obenauf liegenden quadratischen Hauses, wie es Abb. 2 auf Ost- und Westseite schon andeutet, hoch kommt, so daß nur dem Steilhang entlang noch tiefere Schichten zu erwarten waren. Dort war der reinbronzezeitliche Horizont auch allein vertreten. Wir hatten das Glück, gerade noch einen quadratischen Grundriß fassen zu können (Taf. 7 B).

Um Grabungsfeld und die zu erwartenden Grundrisse in ihrer Umgebung situieren zu können, wurde vom Geometer des Instituts für Ur- und Frühgeschichte in Basel, Albert Wildberger, eine topographische Aufnahme erstellt (Abb. 1). Darauf ist der Zipfel gegen Südwesten deswegen mitgenommen, weil sich auch auf jener steilen Terrasse Funde eingestellt hatten. Die topographische Aufnahme bürgt auch dafür, daß die Grabung eines Tages ohne Schwierigkeit fortgesetzt werden kann. Sie läßt auch erkennen, daß sich auf der höchsten Erhebung der Mottata, allgemein in der Richtung der Windrose orientiert, ein ungefähr quadratischer Platz abhebt, der, wie die Grabung gezeigt hat, wohl den Mittelpunkt der Besiedlung der Mottata trug.

Von charakteristischen Punkten wurden auch Kohleproben für C 14-Bestimmungen entnommen.

Abb. 2. Ramosch, GR, Höhensiedlung Mottata. Späteisenzeitliche Situation der Grabungen 1954/56/57. «Herrenhaus» und Ökonomiegebäude des Fritzens-Sanzeno Horizontes. Maßstab 1:100.



2. Grabungsergebnisse

Durch die Grabungen von 1956–58 dürfte die Stratigraphie, die auf der Mottata zu erwarten ist, wohl ziemlich geklärt sein.

Zunächst hebt sich deutlich ein *späteisenzeitlicher Horizont* ab, dem das in Abb. 2 dargestellte *quadratische Haus* mit seinem rechteckigen Nebengebäude angehört. Die einwandfreie Herausarbeitung dieses quadratischen Hausgrundrisses ist besonders dem Umstand zu verdanken, daß er durch schwere, symmetrisch angeordnete Unterlagsteine in seinem ganzen Umfang gesichert ist. Es sind gerollte Findlinge verschiedener Gesteinsarten, darunter solche, die gegen eine Tonne wiegen. Das große Haus ist zwischen die beiden hier emportauchenden Feldbuckel aus grünem Tasnagranit komponiert. Nach dem Grabungsbefund ist es leicht in den darunter liegenden Horizont eingetieft, denn die ringsum laufenden Mauern sind durchwegs, besonders deutlich auf der Ost- und Westseite an das Gelände angeböscht. Eine deutliche Mauerfront ist deshalb dort nur auf der Innenseite zu erkennen. Wie der Grabungsbefund zeigt, sind die Unterlagsteine in regelmäßigen Abständen in die Mauer eingelassen, und im Innern sind vier freiliegende. Diese vier sind mit den entsprechenden in der Mauer in Nordsüdrichtung gefluchtet, was in der entgegengesetzten Richtung nicht ganz der Fall ist. Das Haus war also in Nordsüdrichtung orientiert. An Stelle der Unterlagsteine ist in der Mauer jedesmals eine Nische ausgespart (Taf. 5 A). Durch ein verkohlt erhaltenes Balkenstück ist erwiesen, daß in diese Nischen die Unterzüge des Bodens hereinragten. Das Haus besaß also einen Holzboden. Diese Nischen sind beidseitig von einem aufgehenden Mauerabsatz flankiert, der etwa der Höhe der Unterzugbalken entsprechen dürfte. Erst dahinter ist das Aufgehende der Steinmauer erkennbar, am deutlichsten auf der Ostseite, wo das Aufgehende noch 60 cm erreichte (Taf. 4 B). Aus der Funktion der Unterlagsteine ist wohl abzuleiten, daß es sich um ein Ständerhaus handelt. Die Ständer der Ost- und Westseite trugen die Wandpfette, die übrigen die beiden seitlichen Dachpfetten. Eine Mittelpfette, die den First des Satteldaches markierte, gab es nicht, wie das heute noch bei alten Ständer- und Blockbauten zu beobachten ist. Zwischen den Wandständern haben wir uns wohl die Bohlen einer Spundwand zu denken. Daraus scheint mir hervorzugehen, daß die außerhalb der Holzwand aufgehende Steinmauer nur die Funktion hatte, die Holzwand gegen die Feuchtigkeit des Umgeländes zu isolieren. Somit ergibt sich für diesen Holzständerbau ein ziemlich genaues Maß von 12 × 12 m. Der Eingang lag auf der Nordseite (Taf. 3 B). Der große Unterlagstein mitten in der dortigen Rampenmauer (Abb. 2) weist darauf hin, daß die östliche Seitenpfette bis hier heraus reichte. Damit ist an der Stelle ein Treppenaufgang zu vermuten, der wahrscheinlich macht, daß es sich um ein zweigeschossiges Haus handelt. Das dünne Zungenmäuerchen flankiert wohl den Eingang, dessen Türe durch die Pfostenstelle links angedeutet wird.

Weniger klar konstruiert ist der Mauersockel des auf der Südseite parallel vorgelagerten rechteckigen Gebäudes im Ausmaß von 4 × 8 m. Es handelt sich um Böschungsmauern aus einem sehr bescheidenen Steinmaterial. Sie können auch einen Blockbau getragen haben.

Nach dem Grabungsbefund ist das große Haus einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallen. Das Schadenfeuer muß eine so hohe Temperatur erreicht haben, daß den beiden Seitenpfetten entlang die Dachplatten aus kalkigem Bündnerschiefer zusammenschmolzen. Auf der Unterseite eines solchen Konglomerates hat sich die verkohlte Dachkonstruktion mit den über dem Sparren aneinander stoßenden Dachlatten erhalten. Besonders in der Gegend der Mitte der Südseite war das eingestürzte Plattendach deutlich erkennbar.

Die Zuweisung dieser beiden Bauten bietet keine Schwierigkeiten. In ihrem ganzen Bereich wurden nur Materialien der *Fritzens-Sanzeno-Kultur* gefunden. Besonders häufig waren Scherben der kasserolenartigen Fritznerschale[2], weniger zahlreich dagegen Fragmente der Sanzenoschale[3]. Am meisten vertreten sind die typischen Bandhenkel eines gedrungenen Kruges, der besonders für Nordtirol charakteristisch ist[4]. Dazu paßt auch eine zweiteilige Eisenfibel mit Fußzier oder der eiserne durchbrochene Gürtelhaken (Taf. 8 B) aus dem rechteckigen Ökonomiegebäude.

Das erstaunt nicht. Die nächsten Parallelen zum großen Haus von der Mottata sind auch im tirolischen Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur zu finden. Das eindrücklichste Beispiel ist wohl die in den letzten Jahren von A. Kasseroler auf dem Himmelreich bei Wattens freigelegte Herrenhofsiedlung[5]. Sie ist gekennzeichnet durch ein ausgezeichnetes größeres Haus mit Nebengebäude, um das sich offenbar die Häuser der Dienstleute, ebenso mit Nebengebäude, gruppieren[6]. Kasseroler erwähnt auch die Pfostennischen in den Mauern. Besonders aber kennen sie Osmund Menghin von der Birga bei Birgitz[7] südlich Innsbruck und Helene Miltner von Vill[8]. Durch Ghislanzoni aber sind die quadratischen und rechteckigen Häuser von Sanzeno mit Pfostennischen und den gegenüber dem Umgelände etwas eingetieften Holzböden von Sanzeno bekannt geworden[9].

Der folgende Horizont nach der Tiefe ist bereits charakterisiert durch die erscheinende Melauner Keramik. An Bauresten gehört dazu sicher ein 2 m breiter Mauerwinkel auf der Ostseite des Grabungsfeldes wie ihn die Taf. 6 B zeigt. Die Mauer ist zweihäuptig aus guten Steinen mit einer Zwischenfüllung von Moränenkies konstruiert und schließt auf der Südseite einfach an den dortigen Felsbuckel an. Ihr nach Norden laufender Schenkel wird von der Nordmauer des späteisenzeitlichen «Herrenhauses» im rechten Winkel überschnitten. Die Parallelseite dazu liegt sicher im Osten und wurde mit dem

[2] Solche Fritznerschalen besehe man sich in den Abb. 22–24 bei Helene Miltner, Die Illyrer-Siedlung in Vill, 1944.

[3] Typenbeispiele bei Gero von Merhart, Archäologisches zur Frage der Illyrer in Tirol, WPZ XIV, 1927, S. 109, Abb. XV.

[4] Derartige Henkelkrüge bei Miltner a. a. O., Abb. 37 und 38.

[5] A. Kasseroler, Die vorgeschichtliche Niederlassung auf dem «Himmelreich» bei Wattens, Schlern-Schriften 166, 1957.

[6] A. Kasseroler, Der vorgeschichtliche Weiler auf dem «Himmelreichbühel», in Werkzeitung der Firma D. Swarovski Wattens, Tirol, 1955, Nr. 1, Abb. auf S. 6.

[7] Nach freundlicher Mitteilung des Ausgräbers, Universitätsdozent Dr. Osmund Menghin, Innsbruck.

[8] H. Miltner a. a. O., S. 10.

[9] L. Franz, Südtiroler Reitia-Inschriften, Schlern 31, 1957, S. 108.

4 m breiten Schnitt von 1956 nicht mehr erfaßt. Dort sind aber mächtige Versturzschichten von Mauern angetroffen worden, die eine Mauerfront ohne weiteres erwarten lassen. Wie dieses Gebäude dem Steilabfall entlang abschloß, konnte jedoch nur andeutungsweise ermittelt werden. Über den besonderen Charakter der angefallenen Melauner Keramik dieses Horizontes kann erst etwas Endgültiges ausgesagt werden, wenn das gesamte Material aller Grabungskampagnen aufgearbeitet ist. Einen willkommenen Schlüssel für die zeitliche Festlegung dieses Horizontes bildet aber das Erscheinen von *süddeutscher Hallstattkeramik* bayerischer Provenienz. Der kleine Komplex schwarzrot bemalter, metopierter oder inkrustierter Stempelkerbschnittware kann wohl nur als Importgut gedeutet werden. Damit war eine Hallstattaxt vergesellschaftet. Auf diese Weise ist es gelungen, stratigraphisch einen *jüngeren Horizont der mächtigen Melaunerstrate* auf der Mottata abzutrennen, der etwa den schon früher angezogenen Fundkomplexen des ausgehenden Melaun vom Patnal bei Süs, Vadena oder Bludenz entsprechen dürfte[10].

Entscheidende Erkenntnisse über die tieferen Schichten wurden erst in der Grabung von 1958 gewonnen. Unter dem Vorbehalt einer Korrektur durch die Aufarbeitung des Plan- und Fundmaterials kann *zum älteren Melaunerhorizont* etwa Folgendes gesagt werden. Im Bereich des späteisenzeitlichen «Herrenhauses» zeichnet sich aus einer Menge von Pfostenstellen (Taf. 6A und 7A) ein Gebäudegrundriß im Ausmaß von etwa 8 × 16 m ab. Er liegt parallel zum großen quadratischen «Herrenhaus» der späten Eisenzeit, indem Süd- und Westseite der beiden Häuser ungefähr zusammenfallen. Nur gegen den Steilabfall hin reicht das melaunerzeitliche Pfostenhaus um ein Joch weiter hinaus. Die Pfostenstellen sind im besten Fall durch Unterlagsteine (oft hatten sie ganz ordentliche Ausmaße) mit Verkeilsteinen (Taf. 5B), sonst durch bloße Verkeilsteine oder Unterlagsteine markiert. Man kann sich eine zweischiffige Halle mit vier Jochen vorstellen, in der die Mittelpfosten die Firstpfette des Satteldaches trugen. Der Abstand der Pfosten, sowohl in der Längs- wie in der Querrichtung, von rund 4 m, stimmt auffallend überein mit den Verhältnissen im darüberliegenden quadratischen «Herrenhaus». Teilweise hat sich in diesem Haus ein regelrechter geglätteter Estrich aus grauem Lehm, der in einer Stärke von 1–2 cm über den gestampften Erdboden aufgetragen war, erhalten. Ein ausgedehnter Feuerplatz aus gebranntem Moränenkies, mit verkohlten Hölzern durchsetzt, stammt vielleicht von einem Backofen, der dort zur Hauswand herausragte, wie das im inneralpinen Gebiet noch heute zu beobachten ist. Die Hauptfeuerstelle lag bei der Mitte der Südwand, nach dem Befund über dem Holzboden. Das ist nur die eine Situation, die sich klarer herausarbeiten läßt. Nach dem Grabungsbefund sind die Verhältnisse dadurch kompliziert, daß wahrscheinlich zwei Pfostenhausgrundrisse auf kurze Tiefendistanz ineinander verschachtelt sind. Außerdem konnten stratigraphisch sicher zwei Horizonte des älteren Melaun unterschieden werden, von denen aber der tiefere nur mit sehr unbestimmten Bauresten zu fassen war. Den größten Anteil am Fundmaterial nimmt die Melauner Keramik. Sie ist so uniformiert und bekannt, daß sie hier nicht besonders vorgestellt zu werden braucht. Eine Differenzierung in jüngere und ältere For-

[10] B. Frei a. a. O., S. 168ff. Damit ist auch das Vorkommen von süddeutscher Hallstattkeramik im Horizont der späten Melauner Keramik in Bludenz nicht mehr erstaunlich.

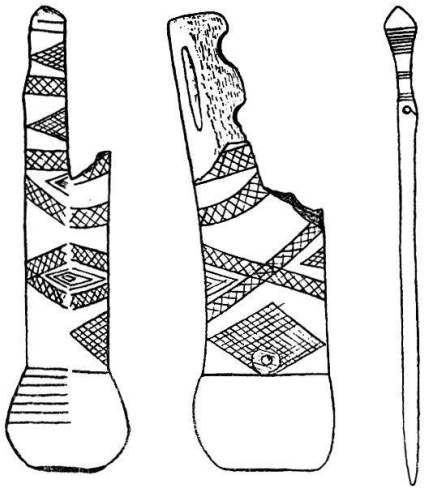


Abb. 3. Ramosch, Mottata. Hirschhorngriff und Gewandnadel aus dem bronzezeitlichen Horizont. Maßstab 1:2.

men ist überdies erst nach deren Bearbeitung möglich. Neue Aspekte zur zeitlichen Einkreisung derselben eröffnet aber ein *Muster abgerollter Ringe*, wie es etwa in den Nordtiroler Urnenfeldern[11], auf der Grabkeramik von Vadena[12] oder auf der tessinischen Urnenfelderkeramik von Locarno[13] und Ascona[14] vertreten ist. Ohne Zweifel ist dieses Abrollmuster mit jenem der Ostgruppe der Urnenfelderkultur, wie es Müller-Karpe in den kürzlich vorgelegten Münchner Urnenfeldern als Leitmotiv der Strichverzierung der Westgruppe gegenübergestellt hat, in Beziehung zu bringen[15]. 1958 sind neben Melaunerscherben auf der Mottata auch die *Fragmente eines Urnenfelderbechers* mit kegelstumpfförmigen Hals, der mit einem Rillenband abschließt, von dem auf der Schulter Rillenfransen abhängen, deren Zwischenräume mit umrandeten Dellen gefüllt sind, erschienen. Es dürfte sich um ein Importstück der weiter unten im Inntal siedelnden Urnenfelderleute handeln, die uns ja bis Ladis[16] herauf bekannt sind. Sie haben dafür wohl auch Melauner Keramik eingehandelt, wie vereinzelte Stücke in den Nordtiroler Urnenfeldern (z. B. der Melaunerkrug von Wilten), neuestens auch im erst kürzlich ausgegrabenen, größten, von Volders, zeigen[17]. Vielleicht kann hier auch die Ausmessung der Kohleproben weiterführen; denn wenn eine erste C 14-Bestimmung des tiefsten Melaunerhorizontes nicht trügt, könnte damit der Anschluß an die Stufe der reinen Bronzezeit in Südtirol gewonnen werden, worauf auch stilistische Elemente an der Keramik hinweisen. Damit würde sich die soeben vertretene Auffassung von Kimmig bestätigen, daß sich der alpine Raum gegenüber dem Siegeszug der Urnenfelderkultur seine

[11] K. H. Wagner, Nordtiroler Urnenfelder, RGF 15, 1943, Wilten Grab 35, Taf. 29, 4.
[12] E. Ghislanzoni, Il sepolcreto di Vadena (Bolzano), MA XXXVIII, 1940, etwa Grab 26, Tav. III, 5.
[13] A. Crivelli, Atlante preistorico 1943, S. 21, z. B. Fig. 20, 23.
[14] A. Crivelli, La necropoli di Ascona, Sibrium 1, 1953, z. B. Tav. XXVI, Grab 8.
[15] H. Müller-Karpe, Münchner Urnenfelder, 1957, S. 14.
[16] L. Franz, Ur- und frühgeschichtliche Funde in Nordtirol, Schlern 32, 1958 (Festgabe für Oswald Menghin), S. 120. Nach meinem Augenschein handelt es sich um typische Nordtiroler Urnenfelderware.
[17] Wie ich durch die Freundlichkeit des Ausgräbers, Dr. A. Kasseroler, in Wattens persönlich feststellen konnte.

Selbständigkeit bewahrt hat: «Das, was uns im Alpenrheintal bis hinüber ins Bündnerland und nach Südtirol als ‚Melaunerkultur' entgegentritt, darf als Zeichen solcher inneralpinen Sonderart angesehen werden, was nicht ausschließt, daß man auch hier an der metallurgischen Produktionskraft der Urnenfelderkultur teilnimmt»[18].

Der tiefste Horizont auf der Mottata ist *reinbronzezeitlich*. An Siedlungsresten konnte auf der Nordseite des Grabungsfeldes ein Grundriß von etwa 5,3 × 5,3 m Ausmaß in in der Flucht der darüber gefundenen Bauten festgestellt werden. Die Pfostenunterlagen in den vier Ecken weisen auf ein Ständerhaus, dessen Wände mit einer bescheidenen Plattenreihe unterlegt waren (Taf. 7B). In der Südwestecke war die doppelte Feuerstelle mit steinverkeiltem Pfosten für den Herdgalgen. Wie die Taf. 8 A zeigt, waren die Herdplatten aus einem Pflaster von Steinplatten aufgebaut, sicher einmal für ein höheres Niveau erneuert und durch graue Ascheschichten gekennzeichnet. Schon die Grabung von 1956 hat auf der Nordseite des 4 m-Schnittes beim Steilabfall durch zwei Herdstellen in verschiedenem Niveau erkennen lassen, daß zwei Wohnhorizonte dieser reinbronzezeitlichen Schicht erkennbar sind. Leider ist das Fundmaterial dieses Horizontes sehr bescheiden, und etwas Genaueres kann deshalb erst gesagt werden, wenn die Materialien aufgearbeitet sind. Die in Abb. 3 dargestellte Nadel mit leicht geschwollenem, durchbohrtem Hals und der verzierte Sichelgriff aus Hirschhorn gehören hieher. Auffällig ist das Fragment eines Fingerbandhenkels mit Schneppe, das an Ansa-lunata-Formen der *Terremare* erinnert und in diesem Horizont eine treffliche Ahnform der Melauner Henkelkrüge darstellt. Hier überrascht auch eine sauber gearbeitete Silexpfeilspitze nicht.

3. Schlußfolgerungen

Nach einer nicht allzuviel versprechenden Sondierung von 1954 haben die Grabungen von 1956–58 auf der Mottata bei Ramosch einen überraschenden Querschnitt durch eine anscheinende Normalsiedlung im Bereich der Melaunerprovinz des Ostalpenraumes ergeben.

Wenn man sich die auffallende Parallelität und die verblüffende Abwandlung eines gleichartigen Bauschemas mit Ständerkonstruktion, etwa in 4 m Abstand, der erhaltenen Grundrißformen vor Augen hält, kommt man über eine bloß topographische Kontinuität hinaus. Dieser Eindruck wird, wenigstens vom Melaunerhorizont bis ans Ende der Besiedlung der Mottata zur späten Eisenzeit, durch das Fundgut unterstützt.

Jedenfalls zeigt der Befund des Melaunerhorizontes, daß wir es, im Gegensatz zu meinen früheren Ausführungen[19], mit einer Kulturform, eben der *Melaunerkultur* zu tun haben, wenn derselben auch bis heute kaum eine spezifisches Metallgut zugewiesen werden kann.

In den beiden letzten Kampagnen hat sich auch der Eindruck verstärkt, daß doch gewisse Erscheinungsformen der Fritzens-Sanzeno-Keramik in der ausgehenden Melauner Keramik der Hallstattzeit wurzeln. Ich glaube, daß sich das bei der Aufarbeitung des Fundgutes, besonders an den Henkeln, zeigen lassen wird. In Frage steht vor allem

[18] Kimmig-Hell, Vorzeit an Rhein und Donau, 1958, S. 55.
[19] ZAK 15, 1954/55, S. 170.

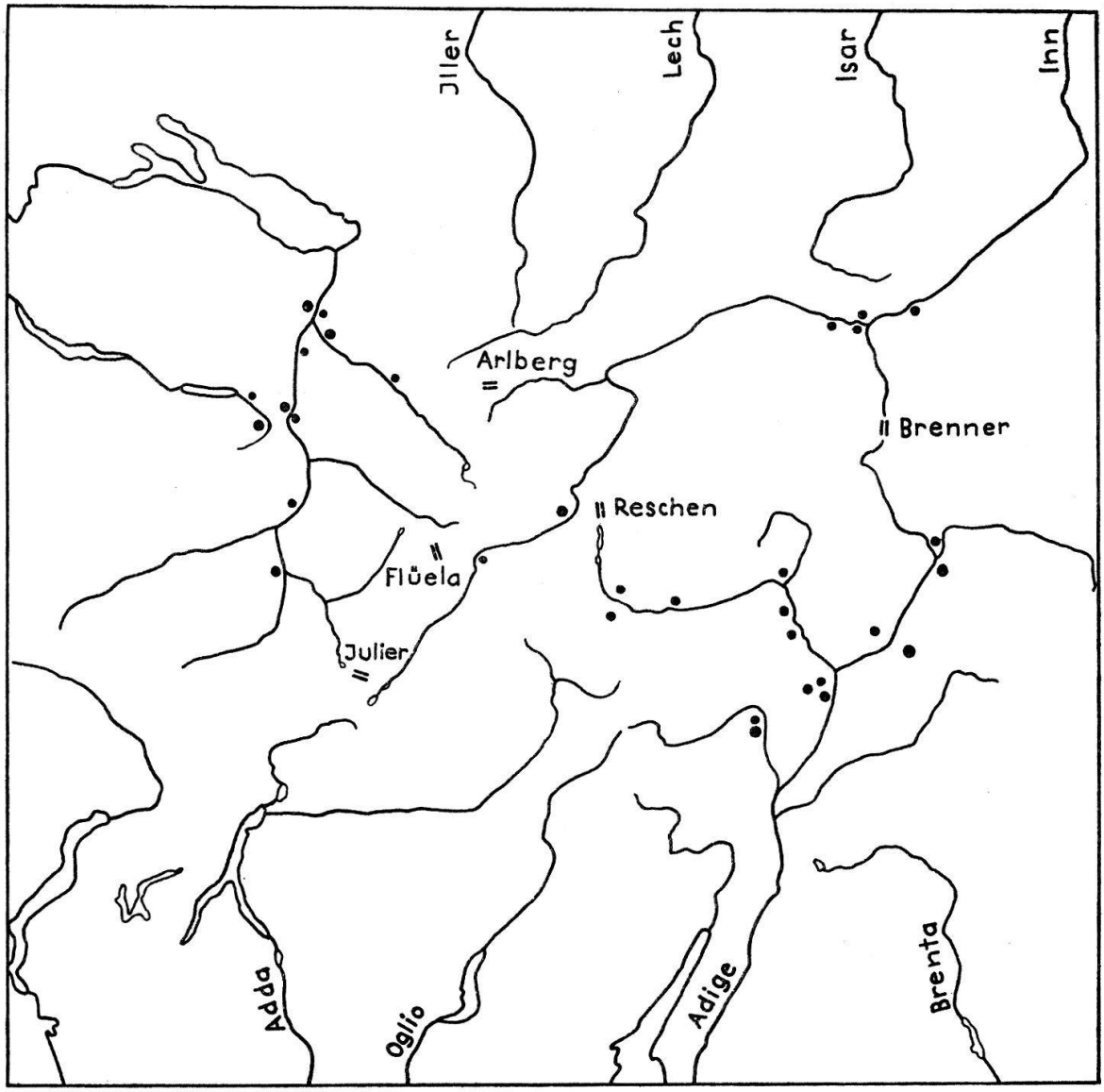


Abb. 4. Verbreitungskarte der Melaunerkultur (Stand 1958).

der Fritzner Henkelkrug. Das würde ein Licht auf die Herkunft der im Lichte der Geschichte erscheinenden *Räter* werfen. Es ist kein Zweifel, daß sie in den Fritzner- und Sanzenoleuten vor uns stehen. Somit wären die Melauner ihre Ahnen.

Wenn wir endlich einen Blick auf die Verbreitungskarte der Melaunerkultur (Abb. 4) werfen[20], scheint die Mottata auch am Einstrom der Melaunerkultur ins Alpenrheintal

[20] In einem jüngsten Aufsatz über die Stein- und Bronzezeit Südtirols (Schlern 32, 1958, S. 132) vertritt Osmund Menghin die verblüffende Hypothese, daß in den Melaunern die Verehrer der in Südtirol zum Vorschein gekommenen eigenartigen Figurenmenhire vermutet werden dürfen. Und weil die gleichen Dolche auf den in den letzten Jahren in großem Ausmaße auf den Gletscherschliffen an beiden Talseiten des Oglio in der Val Camonica entdeckten Felsbildern auftreten, möchte er das Herkunftsgebiet der Melaunerkultur im westlichen Trentino suchen, besonders in der Val Camonica. Dem ist vorläufig entgegenzuhalten, daß wir augenblicklich aus der Val Camonica noch keinen Scherben von Melauner Keramik kennen. Einige Gräber, die kürzlich bei der Anlage des Sportstadions in Breno gefunden wurden, enthalten Materialien der bekannten späteisenzeitlichen Tessiner Gräberfelder (Rittatore-Bertolone, Sibrium 3, S. 73).

zu liegen. Sicher war der Reschenpaß ein bequemes Einfallstor und, daß im Mittelalter noch Verbindungen von Ramosch und Ardez nach Galtür im Paznaun bestanden, von wo durch das Montafon das Rheintal leicht erreicht werden konnte, kommt wohl nicht von ungefähr[21].

Die «Räterburg» auf der Mottata war schlußendlich auch keine befestigte Siedlung, denn im Bereich unseres Grabungsfeldes ist auch nicht die Spur einer Randmauer, geschweige denn eines Walls, gefunden worden. Endgültig ist diese Frage doch nicht geklärt, denn mit unserm Querschnitt, der im Norden allerdings bis zum Steilabfall hinausreicht, ist der Charakter der Siedlung noch nicht erschlossen, ganz abgesehen davon, daß sich auch im Umgelände der Mottata Spuren gezeigt haben.

[21] Bündner Monatsblatt 1958, Nr. 8/9, S. 260.

Tafel 2 A. Die Mottata bei Ramosch, von Westen.

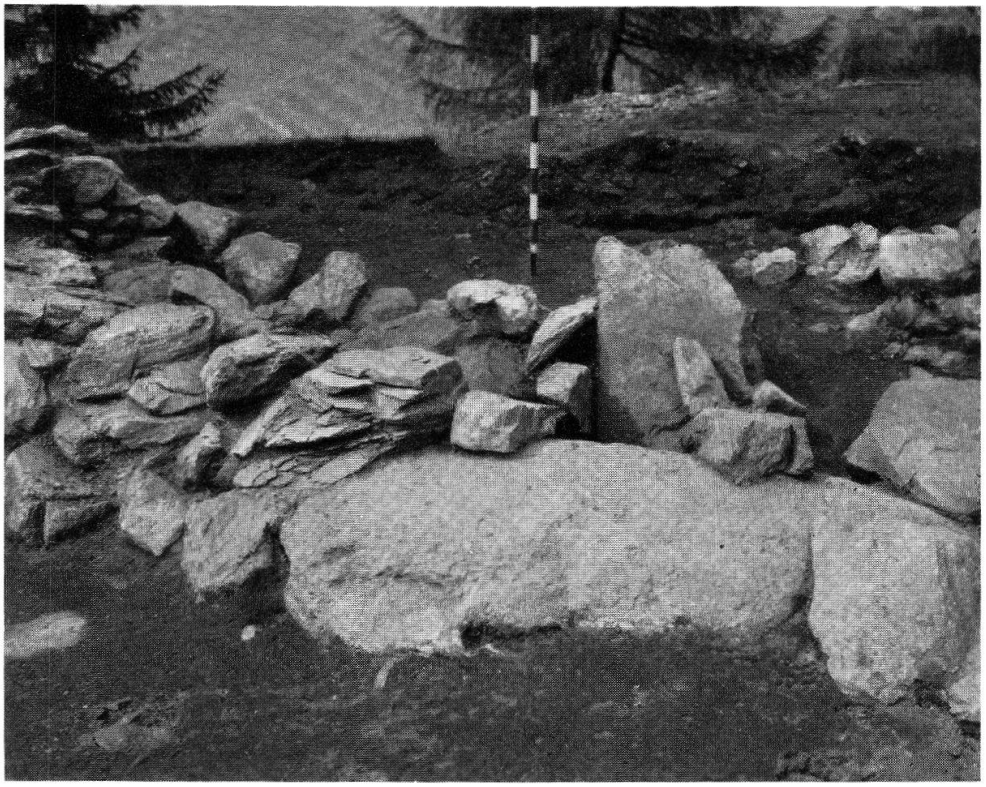
Tafel 2 B. Ramosch, Mottata. Ausschnitt aus dem Grabungsprofil der Ostseite. Höhe 260 cm.

Tafel 3 A. Ramosch, Mottata. Übersicht über die Westseite des eisenzeitlichen «Herrenhauses». Von Osten gesehen.

Tafel 3 B. Ramosch, Mottata. Eingang zum eisenzeitlichen «Herrenhaus» auf der Nordseite. Aufnahme von Osten.

Tafel 4 A. Ramosch, Mottata. Ostseite des eisenzeitlichen Ökonomiegebäudes, von Norden.

Tafel 4 B. Ramosch, Mottata. Ostfront des eisenzeitlichen «Herrenhauses», von Süden.



Tafel 5 A. Ramosch, Mottata. Unterlagstein mit Pfostennische.

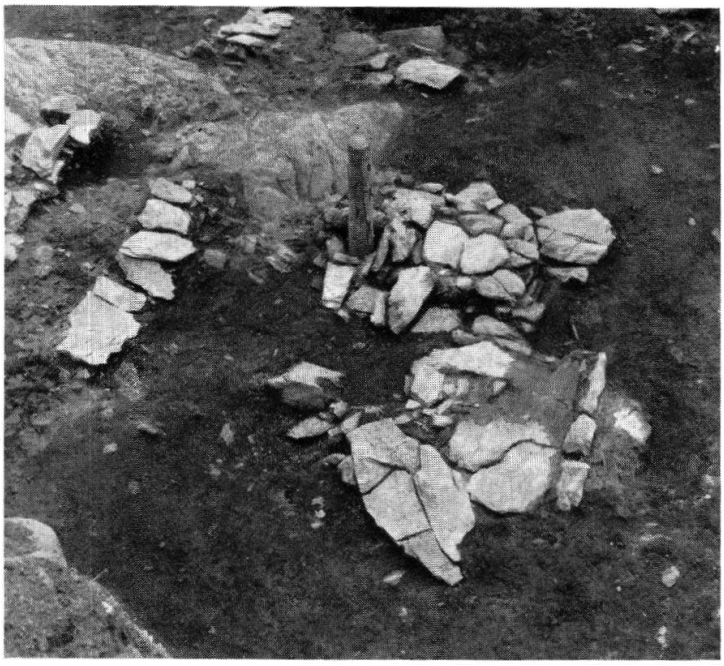
Tafel 5 B. Ramosch, Mottata. Links Unterlagstein des eisenzeitlichen «Herrenhauses». Rechts Pfostenstelle mit Unterlagplatte und Verkeilsteinen des Melaunerhorizontes.

Tafel 6 A. Ramosch, Mottata. Grabungsübersicht von Südwesten. Im Vordergrund Südwestecke des Herrenhauses. In der Mitte Pfostenstellungen (durch Pflöcke markiert) des Melaunerhorizontes. Im Hintergrund rechts Ecke eines jüngeren Melaunerhauses.

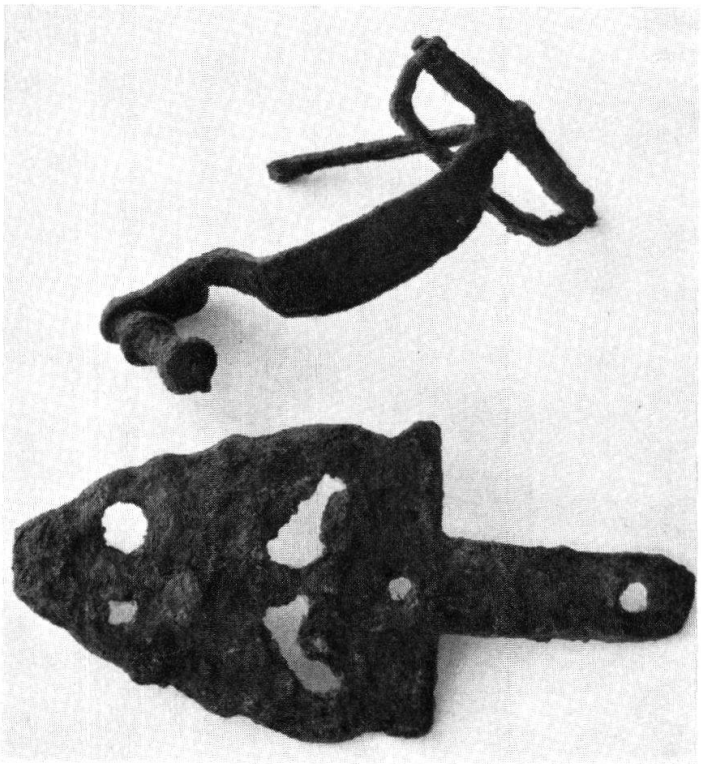
Tafel 6 B. Ramosch, Mottata. Hallstattzeitliche Hausecke (2 m breite Mauer). Jüngerer Melaunerhorizont.

Tafel 7 A. Ramosch, Mottata. Pfostenstellen des älteren Melaunerhorizontes (durch Pflöcke markiert) auf der Nordseite. Aufnahme von Süden.

Tafel 7 B. Ramosch, Mottata. Grundriß des mittelbronzezeitlichen Hauses mit Herdstelle. Von Süden.



Tafel 8 A. Ramosch, Mottata. Doppelherdstelle mit Turner (durch Pflock markiert) aus dem mittelbronzezeitlichen Haus.



Tafel 8 B. Ramosch, Mottata. Zweiteilige Fibel und durchbrochener Gürtelhaken, beide aus Eisen. Maßstab 1 : 2.